

nen damaligen großen Ausichten kaum erwarten konnte. Ich genieße aller der Consideration, die man auf einem ehrenvollen Posten wünschen kann. Ich lehre mit viel Beifall; ich habe mein hinlängliches Auskommen und auch häusliche Glückseligkeit ist mir beschieden. Bernstorff ist mein Gönner, der Kanzler Cramer mein Freund. Das ganze Schimmelmännische Haus, insbesondere die Gräfin B., erweist mir viel Freundschaft. Auf unsrer Universität leben die Professoren sehr gesellschaftlich, und hier ist viel gemischte Gesellschaft. — —

Ich werde, vielleicht schon künftigen Sommer, eine Umarbeitung der Geschichte Karls des Großen und der fränkischen Monarchie herausgeben. Ich werde mich bestreben, mit den Veränderungen Ew. Wohlgeb. Beifall zu erhalten.

Ich bin mit großer und wahrer Verehrung,
Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener
D. H. Segewisch.

12. Zimmermann an Mösler.

Hannover, 22. Julius 1790.

Mit der tiefsten Beschämung wage ich es, mein geliebter und höchst verehrter Herr, Geheimer Justizrath, Sie an mich zu erinnern, da ich einen Brief, mit dem Sie mich den 1. Februar 1789 beehrt ha-

ben, erst heute beantworte, und Ihnen die Schrift des Herrn Fresson, die ich damals von Ihnen erhielt, erst heute zurückschicke.

Aufrichtig und ehrlich gestehe ich Ihnen, daß ich in der schrecklichsten Verlegenheit war so oft ich an die völlige Unmöglichkeit dachte, mich mit Ihnen über einen Gegenstand zu unterhalten, von dem ich nicht nur gar keine Erfahrung, sondern auch wirklich keine Begriffe habe.

Herr Fresson sagt (pag. 81), man müsse einen Maulwurf männlichen, nicht weiblichen Geschlechts langsam in der Hand todtdrücken; und dann haben die Finger dieser Hand in der Zukunft die Kraft, indem man den Puls eine Weile damit befühle, das Fieber zu heilen und die Verdauung gar sehr zu befördern. — Aufrichtig gestehe ich, daß mir die Schrift des Herrn Fresson aus der Hand fiel als ich dieses las.

Aber eigentlich wollten Sie, mein geliebter Herr Geheimer Justizrath, mich bloß mit demjenigen bekannt machen, was Fresson von seiner Erfahrung d'une attitude und von ihrem mannigfaltigen Nutzen in Krankheiten sagt. Höchst merkwürdig war es mir freilich, daß Sie mir bezeugten: Ihre Erfahrungen kommen völlig mit den Erfahrungen des Herrn Fresson überein. Ich verstand dies so: daß Sie bei Krampfanfällen von dieser attitude eben die Vortheile hatten, die dieser Mann nicht eben in diesen Uebeln, sondern

in vielen andern verspricht. Dies giebt allerdings, nicht gerade der Schrift des Herrn Fresson, sondern Ihren eignen Versuchen und Erfahrungen einen hohen Werth. Mit innigster Rührung las ich auch in Ihrem Briefe vom 1. Februar 1789 die Worte: daß Sie diesen Versuchen und Erfahrungen zufolge mit dem Frühlinge einer neuen Jugend entgegensehen. Dies war mir genug. Ich dankte Gott für die Heiterkeit Ihrer Seele, und freute mich, daß Sie ein so leichtes Mittel gefunden haben dieselbe zu erregen und zu unterhalten.

Dies ist alles, was ich hierüber sagen kann. Meine schwachen Augen sehen nicht weiter.

Alles, was ich von Ihnen, mein geliebter Herr G. J. R., im vorigen Jahre durch meine Frau hörte, und alles, was man mir jetzt von Ihrem heitern und glücklichen Alter erzählt, macht mir eine unbeschreibliche Freude.

Das Andenken der Liebe, mit der Sie mich und meine Frau im November 1788 auf einer schrecklichen und angstvollen Reise in Ihrem Hause und im Schooße Ihrer liebevollen Familie aufnahmen, ist eine der angenehmsten Erinnerungen meines Lebens. Noch fühle ich aber auch den Schmerz, mit dem ich Sie bald darauf, an Ihrem Geburtstage, im Bette liegen sah. Dank und Liebe für Sie und für Ihre Frau Tochter wird nie bei mir erlöschen. Alles, was ich damals auf meiner Reise litt, ward durch den Abend vergütet, den

ich im November 1788 an Ihrer Seite zubrachte. Einen solchen Abend habe ich seitdem nicht gehabt.

Meine Frau empfiehlt sich nebst mir Ihnen, mein theuerster Herr, und Ihrer Frau Tochter, mit der zärtlichsten und innigsten Verehrung, mit unsterblichem Danke, und mit den liebevollsten Wünschen für Ihre Wohlfahrt.

J. G. Zimmermann.

13. Thomas Abbt an Möfers Gattin.

A la veille de mon départ, l'encre dans un grand verre, faute d'écritoire déjà empaqueté, au milieu de la désolation, qui règne dans ma chambre, et le coeur presque déchiré, j'écris encore à ma chère Maman, pour lui dire, que malgré toutes les preuves de sa bonté pour le pauvre adoptif, reçues particulièrement pendant ma présence, je ne m'étois pourtant pas attendu à goûter l'unique plaisir d'être chéri d'elle au degré, dont me font foi ses lettres répétées. Vous avez bien raison de dire, que mes parens en Westphalie sont plus que parens pour moi. Je ne désire à présent plus rien dans ce monde ci. La fortune s'est acquittée envers moi. Eloigné de ceux, qui m'ont donné la vie et bien plus que la vie, de l'éducation; séparé d'un petit nombre d'amis à Berlin, éloigné des uns sans espérance de passer mes jours auprès